



ignatianisch.II

geistlich.

Speyerer Hefte für Spiritualität
XIII/2006



In der Reihe „geistlich. Speyerer Hefte für Spiritualität“ werden Veranstaltungen der Diözese Speyer für Begleiter/innen von Exerzitien (im Alltag), für geistliche Begleiter/innen und alle, die sich für geistliche Vertiefung engagieren, reflektiert.

Die Hefte sollen zudem haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen der Glaubensvertiefung ein Forum bieten, um Erfahrungen zu veröffentlichen und Ideen zur Diskussion zu stellen.

Die möglichen Themen umfassen dabei alle Bereiche der Glaubensvertiefung: Exerzitien, Exerzitien im Alltag, Geistliche Begleitung, Meditation, Kontemplation, Glaubensgruppen, Glaubenskurse, Zeiten der Besinnung, geistliche Unterscheidung, Spiritualität ...

Die Hefte erscheinen in loser Folge und können bezogen oder abonniert werden bei:

Abteilung für Spirituelle Bildung/Exerzitienwerk
Bischöfliches Ordinariat
Kleine Pfaffengasse 16
67346 Speyer

Telefon: 06232/102440

EMail: spirituelle-bildung@bistum-speyer.de

Inhalt

Ignatianische Pädagogik

0. Nimm das Gleiche!“	S.	1
1. www.google.de	S.	2
2. Schule – ein Ort der Wissensvermittlung und Persönlichkeitsbildung	S.	3
3. Unsere Weise des Vorangehens	S.	7

Die in diesem Heft wiedergegebenen Vorträge wurden von den Autoren während der Akademie zum ignatianischen Jubiläumsjahr am 9. April 2006 im Heinrich Pesch Haus gehalten.

Sr. Gabriele Martin CJ, Studienrätin an der Maria-Ward-Schule in München.

Literatur

Busch, Wilhelm: Max und Moritz. In: Das farbige Wilhelm Busch Hausbuch. Köln 1976.

Daly, Thérèse IBVM: Tiefste Sehnsucht. Erfahrung der Geistlichen Übungen. Maria Wards ignatianischer Weg. Passau 1990.

Ignatius von Loyola: Geistliche Übungen und erläuternde Texte. Übersetzt und erläutert von Peter Knauer. Leipzig 1978.

Institutum Beatae Mariae Virginis: Maria Ward und ihr Institut. Nach Originaltexten. München 1957.

Neulinger, Thomas SJ: Wissen - Gewissen - Gespür. Dokumente zur Ignatianischen Pädagogik. Thaur 1998.

Wetter, Immolata CJ: Schulungsbriefe. Annäherungen an Maria Ward mit ausgewählten Quellentexten. Augsburg 2005.

-
- 1 Vgl. Wetter: Schulungsbriefe. S. 47.
 - 2 First international Mathematics Study
 - 3 Second international Mathematics Study
 - 4 Third International Mathematics and Science Study
 - 5 Programme for International Student Assessment
 - 6 Wilhelm Busch Hausbuch. S. 18.
 - 7 Vgl. Neulinger (Hg.): Wissen - Gewissen - Gespür. S. 113 - 117.
 - 8 Neulinger (Hg.): Wissen - Gewissen - Gespür. S. 113.
 - 9 Neulinger (Hg.): Wissen - Gewissen - Gespür. S.19.
 - 10 Vgl. Daly: Tiefste Sehnsucht. S. 6.
 - 11 Vgl. Neulinger (Hg.): Wissen - Gewissen - Gespür. S.20.
 - 12 Daly: Tiefste Sehnsucht. S. 16.
 - 13 Vgl. Neulinger (Hg.): Wissen - Gewissen - Gespür. S.25.
 - 14 Institutum Beatae Mariae Virginis: Maria Ward und ihr Institut. S. 75.
 - 15 Vgl. Neulinger (Hg.): Wissen - Gewissen - Gespür. S.25.
 - 16 Nach P. Kolvenbach SJ, zitiert in: Neulinger (Hg.): Wissen - Gewissen - Gespür. S.106.
 - 17 Institutum Beatae Mariae Virginis: Maria Ward und ihr Institut. S. 69.
 - 18 Vgl. Neulinger (Hg.): Wissen - Gewissen - Gespür. S.31.
 - 19 Vgl. Neulinger (Hg.): Wissen - Gewissen - Gespür. S.32.
 - 20 Daly: Tiefste Sehnsucht. S. 44.
 - 21 Nach einem alten englischen Pilgergebet.

0. "Nimm das Gleiche"

Wie komme ich dazu, als Mitglied der Congregatio Jesu über ignatianische Pädagogik zu sprechen, ist das nicht Jesuitensache?

Vielleicht - auch -

Maria Ward, die Gründerin unserer Ordensgemeinschaft sah sich berufen, ihr Werk, die Congregatio Jesu, nach dem Vorbild der Gesellschaft Jesu auszubauen. Die Weisung, die ihr von Gott zuteil geworden war, als sie nach einer geeigneten Ordenssatzung suchte, lautete: "Nimm die der Gesellschaft Jesu!" Das hieß nichts anderes, als dass sie die Konstitutionen und die Lebensform der Gesellschaft Jesu übernehmen solle.¹

Wenn also unserer Lebensform als Gemeinschaft die ignatianischen Konstitutionen zugrunde gelegt sind, so versteht es sich von selbst, dass sich auch unsere Pädagogik auf die Weisung "Nimm das Gleiche" beruft.



1. www.google.de

Haben Sie schon einmal nach dem Begriff "Schule Gottes" gegoogelt?

Nein? - Ich habe das für Sie getan.

Interessant, was auf der ersten Seite der insgesamt 3.360.000 Volltreffern alles zu finden ist:

Unter den offenbar wichtigsten Verweisen findet sich:

- Ein Buch über Hitler
"Wie der Krieg zur Schule Gottes wurde"
- Ein Bibelkommentar
- "die Gemeinde als Schule Gottes"
- "Albrecht in der Schule" - Preisvergleich
- einen Spiegel-Artikel über Schul-Boykotteure
- eine Fachtagung: "Fair Play for Fair Life"
- Bundestag und Schule
und da hören wir besser auf zu googlen ...

..., denn in diesem Zusammenhang stoßen wir auf ein seltsames Menschenbild, das der derzeitigen Bildungspolitik zugrunde liegt: der Schüler als zukünftiges Humankapital im Wirtschaftsgefüge und gegenwärtiger Lieferant statistischer Daten, um internationale Profilfeurosen zu schüren und zu pflegen, und der Lehrer als Knecht verschiedener Herrn.



2. Schule - ein Ort der Wissensvermittlung und Persönlichkeitsbildung

Da lob ich mir einen Wilhelm Busch, der vom Schüler als "Mensch" spricht, der noch keinen Qualitätsstandards genügen muss und dem eine Zukunft gegeben wird auch ohne Evaluation, FIMS², SIMS³, TIMSS⁴ oder PISA⁵.

*"Also lautet ein Beschluss,
Dass der Mensch was lernen muss. -
Nicht allein das Abc
Bringt den Menschen in die Höh';
Nicht allein in Schreiben, Lesen
Übt sich ein vernünftig Wesen;
Nicht allein in Rechnungssachen
Soll der Mensch sich Mühe machen,
Sondern auch der Weisheit Lehren
Muss man mit Vergnügen hören. -" 6*



Das ist sicherlich kein Plädoyer für die sog. Spaßschule. Da würde man Wilhelm Busch schlecht kennen. - Wobei Schule durchaus Freude machen soll. Es schmeckt hier etwas nach ganzheitlicher Bildung.

Bedeutet aber "Schule" gleich Bildung des Verstandes und der Persönlichkeit?

Zunächst einmal nicht, denn "Schule" leitet sich vom lateinischen "schola" ab. Und das heißt nichts anderes als Vorlesung bzw. Lehrstätte.

Heute umschreibt man sie als Einrichtung pädagogischer Wissensvermittlung durch Unterricht.

Der Unterricht wiederum bezeichnet jede Form systematischen Bemühens, durch erzieherische und didaktische Mittel, Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln.

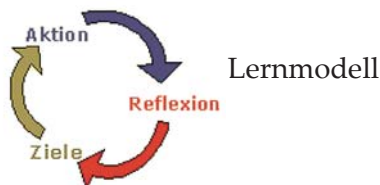
Nehmen wir uns einmal das "systematische Bemühen" vor.

Ein einfaches Lehrmodell, das sich zahlreiche Schulungsinstitute oder Weiterbildungseinrichtungen modernster Art als Zugpferd leihen, besagt:

Der Erzieher muss von einem Ziel ausgehen, auf das hin er seine Aktion ausrichtet, die er hinterher durch Reflexion überprüft.

Äquivalent dazu ist dieser Dreischritt auf das Lernmodell anzuwenden:

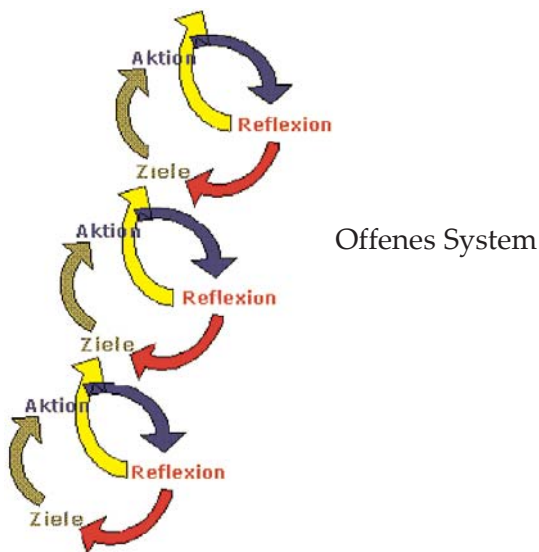
Der Lernende sollte zielgerichtet agieren und anschließend reflektieren, um sich weiterzuentwickeln



Richtiger müsste das Modell so aussehen:

Aus der Reflexion müssen sich neue Ziele ergeben, die wiederum das erneute Agieren steuern. Die neuen Ziele konkretisieren sich aus einer Auswertung.

Dann bleibt der Lernzyklus kein in sich geschlossenes System, sondern ist nach oben hin offen:



Der Schlüsselbegriff, der den Lernprozess prägt, ist die Reflexion. In der Reflexion findet Unterscheidung statt.

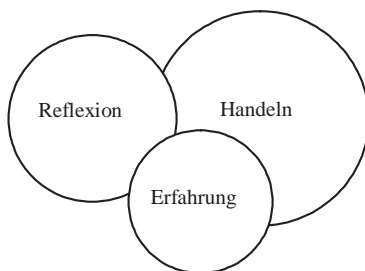
Wenn es sich um die Unterscheidung in einem elementaren Lernprozess handelt, betrifft dies meistens die Unterscheidung zwischen Gutem und Schlechtem. Dies wird recht bald und von den meisten Menschen sicher beherrscht. - Auch wenn sich viele Menschen bewusst für das Schlechte entscheiden. Beobachten Sie einfach einmal ein Kind, wenn es bei etwas Verbotenem erwischt wird. Es weiß genau, dass es falsch gehandelt hat. - Aber der Reiz des Verbotenen...

Zu einer echten Herausforderung wird die Unterscheidung, wenn es um sehr Gutes und das Beste geht. Das Differenzierungsgefälle ist u. U. sehr gering und das macht sie schwierig.

- Was ist das Beste? Das Beste, das Größere, oder wie wir nach Ignatius sagen, das "magis" zu erkennen bzw. sich ihm, so weit es geht, anzunähern, geht weit über das hinaus, was Wissen, Fertigkeiten und Lebenserfahrung als Selbstzweck verheißen.

Das, was sich viele modernen Teamentwickler, Coaches, Lehrkräfte und Erzieher als innovatives Lehrprogramm gewählt haben, in der Meinung, es sei etwas ganz chices Neues, lehnt sich an die ignatiansche Weise des Vorgehens an, die sich in den Geistlichen Übungen, Satzungen und Briefen findet, auf die Schule aber übertragen wird.

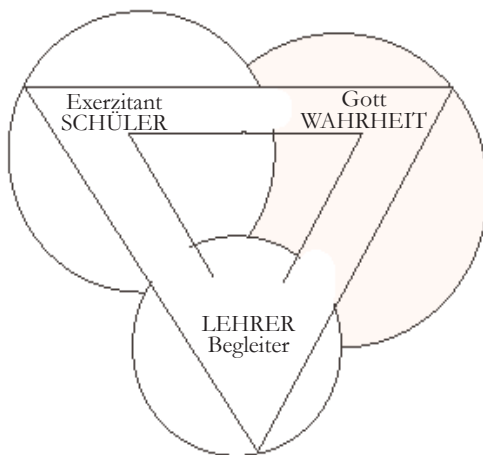
Ignatianisches Paradigma



Die Reflexion eröffnet den Lernenden (oder ganz allgemein: auch jedem Handelnden) den Blick dafür, inwieweit das Erlernte für den Menschen von Bedeutung ist, und welche Lerninhalte überhaupt wichtig sind.

Der Lehrer bzw. Erzieher hat innerhalb dieses Paradigmas die wichtige Aufgabe, den Lernenden eine wachsende Beziehung zur Wahrheit zu ermöglichen. Er schafft die Lernbedingungen, erarbeitet mit den Schülern Grundlagen und sieht Gelegenheiten für das beständige Zusammenspiel von Erfahrung, Reflexion und Handeln des Schülers vor.

Es genügt der ignatianischen Erziehung nicht, dass sich die Lernerfahrung im Auswendiglernen oder Anhäufen von Wissen erschöpft. Es genügt aber auch nicht, die Ziele der verschiedenen staatlichen Lehrpläne zu erfüllen und die Schüler mit den drei geforderten Taxonomiestufen "Verstehen - Anwenden - Problemlösen bzw. Auswerten" vertraut zu machen. Selbst, wenn der Lehrer alle Register der Pädagogik zöge und mit allen neuen, handlungsorientierten Methoden und Mustern bewandert wäre und sie sicher zu Anwendung brächte, es wäre immer noch kein ignatianischer Pädagoge. Was hilft aller pädagogische Schnickschnack, wenn er unreflektiert auf die Schüler losgefeuert wird.⁷



Das ignatianische Paradigma und die Lehrer-Schüler-Beziehung⁸

3. Unsere Weise des Vorgehens

"Für Ignatius ist Gott der Schöpfer und Herr, das unüberbietbar Gute, die einzige absolute Wirklichkeit; alles andere kommt von Gott und besitzt nur insofern Wert, als es uns zu Gott führt."⁹

Maria Ward fasst diese Prämisse unserer Weise des Vorgehens so zusammen: "Begnüge dich mit nichts, was weniger ist als Gott". Daraus ergibt sich für Maria Wards ignatianischen Weg zwei Arten von Sehnsucht: die eigene Sehnsucht (nach Glück, nach Gott, nach etwas Größerem - was auch immer) und Gottes Sehnsucht nach dem Menschen.¹⁰



Tiefste Sehnsucht

Maria Wards ignatianischer Weg
Zwei Arten von tiefer Sehnsucht treffen sich -
meine Sehnsucht und Gottes Sehnsucht.

Ein beständiges Zusammenspiel von Erfahrung.. Reflexion...
Entscheidung.. und Tun.

Für die Pädagogik heißt das, dass ihr eine religiöse Dimension, die die gesamte Erziehung durchdringen sollte, innewohnt, und dass sie den Menschen als Geschöpf wahr- und ernst zu nehmen hat. Und da jeder Mensch Geschöpf Gottes ist, das von ihm als gut erachtet wird und gesegnet ist, darf die ignatianische Pädagogik keine lebensfeindliche Haltung vermitteln und den Einzelnen nicht isoliert betrachten, vielmehr als Person, die ganzheitlicher Bildung bedarf, innerhalb der menschlichen Gemeinschaft.¹¹

Gen 1,27 - 1,31

Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.

Gott segnete sie, [...]

Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut.

Wenn Gott jeden Menschen liebt, dann gibt es vor Ihm keine "Loser" und "Winner", dann sind wir alle "Winner". Gewinner seiner Liebe und seines Anrufs.

Die innere Ordnung, die uns Pädagogen auszeichnen sollte, die wir aber auch zu vermitteln haben, ist eine Haltung der Ehrfurcht gegenüber Gott, gegenüber mir selbst, gegenüber anderen Menschen, gegenüber allem Geschaffenen. (vgl. GÜ 23, Prinzip und Fundament)¹²

Jeder Mensch, ob Mann oder Frau, ist also von Gott erkannt und geliebt; und diese Liebe lädt zu einer Antwort ein.¹³

Wenn ein junger Mann seiner Freundin seine Liebe gesteht, wird das in den häufigsten Fällen so sein, dass er sich nicht damit zufrieden gibt, wenn seine Zusage an die Frau irgendwohin verpufft, sondern er wird auf eine Antwort hoffen, und v. a. wird er eine positive Antwort ersehnen, oder?

Ein ungutes Gefühl käme in uns allerdings auf, wenn eine Antwort erzwungen würde.



Und so presst uns Gott auf seine Liebe, die er uns entgegen bringt, keine Antwort ab, sondern lässt uns die volle Freiheit. Wenn Maria Ward erkennt, "welches Glück ist es, Gott zu lieben, ihm zu dienen und ihn in Wahrheit zu suchen"¹⁴, dann hat sie das in innerer Freiheit erkannt.

Damit auch junge Menschen befähigt werden, zu wachsen und sich zu einer vollen menschlichen Persönlichkeit zu entwickeln, auf den Anruf Gottes auf ihre Weise antworten zu können, muss ihnen die Erziehung auch den Raum lassen.

Ignatianische Pädagogik muss die individuelle Behandlung und Sorge um jeden einzelnen gewährleisten, zu einer lebenslangen Weiterentwicklung ermutigen, denn kein Mensch "hat's" irgendwann, ist perfekt, sondern jeder wird sich sein Leben lang im Reifungsprozess und Wachstum befinden. Das kann ihm aber kein Mensch abnehmen, so muss die ignatianische Form der Erziehung die Eigenaktivität der Schüler nicht nur betonen, sondern vielmehr fordern, aber auch unterstützen.¹⁵

Wie oft meinen wir Erzieher und Lehrer zu wissen, was für unsere Schüler gut ist. Wir "füttern" sie mit allerlei Ratschlägen (die Betonung liegt auf den -schlägen) und benehmen uns bisweilen wie ein Bauer, dessen Kalb nicht trinken will. Er schüttet dem Kalb eine Schale Milch über den Kopf und hofft, dass es irgendwann zu lecken beginnt. Ob das der richtige Weg ist, ist fraglich, und wir brauchen uns in so einem Fall nicht zu wundern, wenn sich unsere Jugendlichen "keine Milch über den Kopf schütten lassen wollen" und ärgerlich und trotzig auf so eine Art von Behandlung reagieren.

Schauen wir auf Jesus, lernen wir, den anderen frei zu lassen:

Mk 10,46 - 52; Die Heilung des Blinden Bartimäus bei Jericho

Sie kamen nach Jericho. Als er mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jericho wieder verließ, saß an der Straße ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir! Viele wurden ärgerlich und befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn her! Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich.

Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu. Und Jesus fragte ihn: Was soll ich dir tun? Der Blinde antwortete: Rabbuni, ich möchte wieder sehen können. Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dir geholfen. Im gleichen Augenblick konnte er wieder sehen, und er folgte Jesus auf seinem Weg.

Jesus fragt Bartimäus, "was soll ich dir tun?" Er fällt nicht über den blinden Mann her - "ach, der arme Kerl, der ist ja blind. Den heil ich. Da wird er sich aber freuen!" - Nein, er lässt Bartimäus entscheiden, "was soll ich dir tun?".

Es hätte ja auch sein können, dass Bartimäus nur Geld gewollt hätte,... Schön blöd, wenn man nicht fragt.

Freiheit und Eigeninitiative -

Nun werden Sie zurecht aufbegehren und sagen, ich kann doch nicht jedes Mal meine Kinder danach fragen, ob sie heute ihre Grammatik lernen wollen. Da werden Sie höchstens nach einiger Zeit die Antwort hören, "müssen wir heute wieder machen, was wir wollen?"

Die Spannung zu halten zwischen Nähe und Distanz, zwischen Führung und Freiheit, zwischen Angebot und Forderung, ist wohl mit das Schwerste in einem Pädagogenleben. Aber gerade in diesem Punkt wirkt die Lehrerpersönlichkeit mehr als tausend gute Lehren. Sie wissen, die Kinder und Jugendlichen schauen genau hin und nehmen bisweilen mehr wahr als uns lieb ist. Wir haben aber nichts zu fürchten, wenn wir ihnen authentisch gegenüber treten, im Gegenteil, Authentizität - übrigens auch in ihren Fehlern -, kann viel Überraschendes bewegen.

Maria Ward fordert von ihren Mitgliedern: "Zeige dich so, wie du bist, und sei so, wie du dich zeigst."

Dies ist keine leichte Übung. Denn, um sich wirklich so zeigen zu können, wie man ist, muss man selbst erst einmal erkannt haben, wer man ist. Das wiederum setzt voraus, dass wir uns als Erziehende selbst auf die Pädagogik einlassen, nach der wir die jungen Menschen, die uns anvertraut sind, "behandeln".

Als Pädagoge im ignatianischen Kontext stehe ich selbst als "Führungspersönlichkeit" im apostolischen Dienst, und wenn wir "Männer und Frauen für andere" heranbilden wollen, die irgendwann verstehen, dass jeder Mensch Verantwortung in der Gesellschaft bzw. in der globalen Gemeinschaft der Menschen hat und die irgendwann ihren Weg darin erkennen, ihre Wahrheit zu finden in der Antwort auf den Ruf Gottes und in der Suche nach der Erfüllung Seines Willens, dann gilt das im gleichen Maße dem Pädagogen, der sich selbst im Dienst und der Nachfolge Christi befindet, als Mann oder Frau mit Wissen, Gewissen und mitfühlendem Engagement.¹⁶

Hier möchte ich gern eine kleine Zäsur machen und Sie zu einer Übung einladen:

Strecken Sie sich erst einmal und gähnen Sie
schließen Sie die Augen
setzen Sie sich bitte anschließend bequem aber aufrecht auf
Ihren Stuhl
beide Füße parallel am Boden
die Fußsohlen liegen flach auf
die Beine entspannt
Sie sitzen im Idealfall auf den Sitzhöckern
Ihr Rücken ist gerade, Sie können sich ruhig anlehnen
die Unterarme liegen locker auf
Sie lassen den Atem kommen und gehen
spüren ihm nach ohne sich zu verkrampfen

-

nehmen Sie die Geräusche um sich herum wahr
Gerüche
spüren Sie Ihre Kleidung am Körper
atmen Sie ruhig weiter

-

lassen Sie Ihre Aufmerksamkeit langsam in sich hinein gleiten
spüren Sie, wie es Ihnen geht
wie Sie hier sind
vergessen Sie nicht, ruhig dabei weiter zu atmen

-

in diesen Atem hinein lassen Sie langsam einen Ton kommen
ganz bequem, ohne Anstrengung
der Ton, der kommt
bleiben Sie ganz bei sich und ihrem Ton
gehen Sie nicht von sich weg
summen Sie leise
und hören Sie Ihren individuellen Ton an
gehen Sie ihm nach
lassen Sie ihn langsam anschwellen
machen Sie innerlich auf
machen Sie sich weit
nutzen Sie ihren Körper als Resonanzkörper
bleiben Sie auf Ihrem persönlichen Ton
genießen Sie den Ton

-

werden Sie langsam wieder leiser
lassen Sie den Ton langsam wieder verschwinden
und spüren sie ihm nach
atmen Sie ruhig und gleichmäßig
kommen Sie langsam wieder in diesem Raum an
Was hat der Ton in Ihnen ausgelöst?
Haben Sie ihn in dem Gewirr der Töne verloren, oder haben Sie
ihn behalten?

Haben Sie die anderen gestört, oder haben Sie gut in dieses
Gefüge hineingepasst?

Hätten Sie vielleicht gern Harmonie gehabt?

Psalm 139; Der Mensch vor dem allwissenden Gott

*Herr, du hast mich erforscht und du kennst mich.
Ob ich sitze oder stehe, du weißt von mir.
Von fern erkennst du meine Gedanken.*

*Ob ich gehe oder ruhe, es ist dir bekannt;
du bist vertraut mit all meinen Wegen.*

*Noch liegt mir das Wort nicht auf der Zunge -
du, Herr, kennst es bereits.*

*Du umschließt mich von allen Seiten
und legst deine Hand auf mich.*

*Zu wunderbar ist für mich dieses Wissen,
zu hoch, ich kann es nicht begreifen.
Wohin könnte ich fliehen vor deinem Geist, wohin mich vor deinem
Angesicht flüchten?*

*Steige ich hinauf in den Himmel, so bist du dort;
bette ich mich in der Unterwelt, bist du zugegen.*

*Nehme ich die Flügel des Morgenrots und lasse mich nieder am äußer-
sten Meer, auch dort wird deine Hand mich ergreifen und deine Rechte
mich fassen.*

*Würde ich sagen: "Finsternis soll mich bedecken, statt Licht soll Nacht
mich umgeben", auch die Finsternis wäre für dich nicht finster, die
Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie Licht.*

*Denn du hast mein Inneres geschaffen,
mich gewoben im Schoß meiner Mutter.*

*Ich danke dir, dass du mich so wunderbar gestaltet hast.
Ich weiß: Staunenswert sind deine Werke.*

*Als ich geformt wurde im Dunkeln, kunstvoll gewirkt in den Tiefen der
Erde, waren meine Glieder dir nicht verborgen.*

*Deine Augen sahen, wie ich entstand, in deinem Buch war schon alles
verzeichnet; meine Tage waren schon gebildet, als noch keiner von ihnen
da war.*

*Wie schwierig sind für mich, o Gott, deine Gedanken,
wie gewaltig ist ihre Zahl!*

*Wollte ich sie zählen, es wären mehr als der Sand.
Käme ich bis zum Ende, wäre ich noch immer bei dir.*

Wer bin ich?

Was fällt mir schwer?

Kenne ich meine Talente?

Ich bin geliebt - aber auch der Andere ist in gleicher Weise
angenommen! - Kann ich das jedem zugestehen, oder gibt es
Menschen, bei denen mir diese Sicht schwer fällt?

Warum habe ich mit Ihnen diese Übungen gemacht?

Wenn wir Menschen helfen wollen, das Gewahrwerden und das Reflektieren zu üben, kommen wir nicht umhin, uns selbst immer wieder bewusst zu machen, wo wir stehen, wie es um unser Fundament, um unsere Beziehung zu Gott, den Mitmenschen und uns selbst steht.

Als Pädagoge stehe ich auch selbst in einem Wachstums- und Erziehungsprozess.

Wie will ich junge Menschen erziehen, wenn ich mir selbst fremd bin?

Wie will ich junge Menschen verstehen, wenn ich mir nicht meine eigenen Schwächen und Schwierigkeiten bewusst mache?
Wie will ich Talente in jungen Menschen entdecken und fördern, wenn mir meine eigenen Anlagen und Begabungen unbekannt sind?

Wie will ich junge Menschen zu Frauen und Männern in Solidarität zu anderen erziehen, wenn ich mir selbst nicht eingestehe, dass es mit manchen Menschen ganz schön schwer ist zu leben? - Dass ich darin aber nicht resignierend stehen bleiben darf.

Maria Ward ermuntert uns im Fortschritt:

"Wer gute natürliche Anlagen und Neigungen von Gott empfangen hat, soll sie nicht brechen, sondern auf ein gutes Ziel hinlenken."¹⁷

Was sind "gute natürliche Anlagen"?

Spontan denken wir meist gesellschaftlich anerkannte Eigenschaften eines Menschen, wie Fleiß, Ehrlichkeit, Mitgefühl, soziales Engagement, Disziplin oder Mut. Wer denkt da schon an Ängstlichkeit, Maßlosigkeit oder Aggression? Der gewöhnliche Reflex eines jeden Pädagogen lautet: Ausreißen!

Aber auch da lehrt uns die Hl. Schrift anderes:

Mt 12,43 - 45; Von der Rückkehr der unreinen Geister

Ein unreiner Geist, der einen Menschen verlassen hat, wandert durch die Wüste und sucht einen Ort, wo er bleiben kann. Wenn er aber keinen findet, dann sagt er: Ich will in mein Haus zurückkehren, das ich verlassen habe. Und wenn er es bei seiner Rückkehr leer antrifft, sauber und geschmückt, dann geht er und holt sieben andere Geister, die noch schlimmer sind als er selbst. Sie ziehen dort ein und lassen sich nieder. So wird es mit diesem Menschen am Ende schlimmer werden als vorher.

Im ignatianischen Kontext gibt es auf diesem Hintergrund eine viel angemessenere Methode, mit menschlichen Anlagen umzugehen, die das Zusammenleben unter Umständen belasten: Kultivieren!

Ich möchte Ihnen gern ein Beispiel von einem meiner ärgsten "Sargnägel" erzählen:

Es handelt sich um eine Schülerin, die ich schon seit 4 Jahren unterrichte. Leider musste ich sie immer wieder aus einem ernsthaften Handgemenge ziehen. Wenn ich sie zur Rede stellte, warum sie sich mit einer anderen Schülerin geschlagen habe, bekam ich keine Antwort. Ihre aggressive Verhaltensweise hat uns Kollegen ziemlich in Atem gehalten. Das können Sie sich sicherlich vorstellen. Wir berieten in Klassenkonferenzen und zahlreichen Elterngesprächen, was das Richtige für diese Schülerin sei, verordneten ihr ein Gespräch mit der Schulpsychologin, das selbstverständlich fruchtlos blieb, wie Sie sich denken können, und überlegten schon, ob wir uns von diesem Mädchen nicht verabschieden müssen. - Fast hätten wir aufgegeben.

Bis sie wieder zuschlug. Während meines Geschichtsunterrichts. Ich blickte sie lange an und kündigte ihr ein Rendezvous nach der Unterrichtsstunde an. Wir saßen uns dann im Sprechzimmer gegenüber, und ich gab ihr unmissverständlich zu verstehen, sie habe mir den Grund ihrer Tätlichkeit zu benennen, wir könnten hier beide sitzen, bis wir schwarz würden. Ohne Antwort gingen wir nicht auseinander. Das war mein voller Ernst. Und das musste sie wohl gespürt haben. Nach endlosen Minuten des Schweigens rückte sie verschämt, mit gesenktem Blick heraus: die Mitschülerin XY hat Sie beleidigt. Ich traute meinen Ohren kaum - "die XY hat mich beleidigt?" "Ja, sie hat gesagt, dass Sie eine blöde Kuh sind, und das darf Sie nicht sagen, weil es nicht stimmt."

Dieses Mädchen, so stellte sich heraus, hat ein unglaublich feines Gespür für Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, und wenn jemand diesen Grundsätzen zuwider handelte, meinte sie damals, nicht anders Grenzen setzen zu können als durch Schläge.

Heute können wir auf sie sehr stolz sein, weil sie sich ein bisschen zur "Anwältin der Schwachen" entwickelt hat, ihre unglaubliche Kraft und Energie im Schulsanitätsdienst und Tutorensystem, als Ministrantin und der freiwilligen Feuerwehr einsetzt und in ihrer Freizeit Praktika im Krankenhaus absolviert, weil sie später Ärztin werden will. Im Zuge dieser Perspektive haben sich ihre schulischen Leistungen verbessert, und außerdem lernt sie, ihre Aggression zu kanalisieren und zu kultivieren, und ich bin sehr froh, dass wir sie immer noch als Schülerin haben.

Wir müssen als Pädagogen, die nach ignatianischen Grundsätzen erziehen, unbedingt darauf hin wirken, dass die jungen Menschen lernen, sich selbst realistisch einzuschätzen, sich anzunehmen (was ohnehin ein lebenslanger Prozess ist), ihre Anlagen zu kultivieren, aber auch die Welt, in der wir leben, kennen zu lernen. Als Orientierung helfen ihnen Werte, die Hilfe und Ermutigung bei der Ausbildung eines starken Willens sowie der Fähigkeit, Maßstäbe zu entwickeln.

Wenn sie liebevoll an sich selbst heran geführt werden, werden unsere Schüler auch die Welt, in der wir leben, kultivieren lernen. Dazu dienen einerseits die Ausbildung eines kritischen Bewusstseins, andererseits das Beispiel guter Vorbilder. Das sind zunächst hoffentlich die Eltern und Lehrer.

Wir müssen selbst unbedingt genau hinschauen lernen ...

... und dann gilt es zu bedenken:

1 Kor 12,31b - 13,13;

Die höheren Gnadengaben - das Hohelied der Liebe

Ich zeige euch jetzt noch einen anderen Weg, einen, der alles übersteigt: Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke.

Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts.

Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte, und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts.

Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf.

Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach.

Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit.

Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand.

Die Liebe hört niemals auf. Prophetisches Reden hat ein Ende, Zungenrede verstummt, Erkenntnis vergeht.

Denn Stückwerk ist unser Erkennen, Stückwerk unser prophetisches Reden;

wenn aber das Vollendete kommt, vergeht alles Stückwerk.

Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war.

Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin.

Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.

Wer kann uns die Liebe besser vermitteln als Jesus Christus?

Für Ignatius steht Christus im Mittelpunkt seiner Weltsicht. Durch die Unbedingtheit, mit der er, auf die Liebe des Vaters antwortet und den Menschen dient, ist er das Vorbild menschlichen Lebens. Er ist Mensch wie wir und fordert uns auf, ihm nachzufolgen, den Willen des Vaters zu erfüllen.¹⁸

Auch für Maria Ward gibt es keine andere Mitte als Jesus. "Jesus" war ihr erstes und letztes Wort in ihrem Leben.

Das ergibt für uns einen klaren Auftrag: auch wenn wir Schüler und Schülerinnen unterschiedlichster religiöser Überzeugungen oder gar keiner religiösen Überzeugung an unseren Schulen unterrichten, wird ihnen Christus als Vorbild für menschliches Leben und Lieben vor Augen gestellt. An ihm können wir lernen, was Hingabe heißt: er steht für die Liebe und Barmherzigkeit Gottes, lebt in Solidarität mit den Armen und Leidenden und verschenkt sich im Dienst an den Anderen.¹⁹ An ihm zeigt sich, dass sich Liebe mehr in Werken äußert als in Worten.

So heißt das für Schulen in der ignatianischen Tradition, dass aktive Schulseelsorge unerlässlich ist. Denn so lernen die Schüler Jesus als Wegbegleiter kennen, durch Schrift und Sakramente, das persönliche und gemeinsame Gebet sowie in Situationen des Alltags.

"Jesus Christus ist der Einladende: an alle Menschen zusammen ergeht der Ruf und an jeden einzelnen im besonderen."²⁰

Wir haben eine Reihe von Mädchen, die nicht an Gott glauben - sie glauben dann eben, dass hungern schön macht, oder dass Erfolg der Schlüssel zum Glück ist, sie beten nicht zu Gott, dafür beten sie ihren Freund an - zumindest so lange, bis sie sehen, dass er sein Geschirr nicht spült und seine schmutzigen Socken überall liegen lässt, sie behaupten sich als aufgeklärt, wenn sie nicht dieser verstaubten römischen Kirche angehören, weil sie ihnen die Pille verbietet und die Freiheit nimmt. Und trotzdem erlebe ich immer wieder, wie sie sich nach voller Annahme sehnen, wie sie suchen und wie ihnen beispielsweise nach Besinnungstagen Zweifel an ihrer Überzeugung kommen. - In diesen Momenten für sie da zu sein, halte ich für sehr wichtig.

Unsere Vorzeige-Atheistin habe ich übrigens letzte Woche verblüfft, ohne es zu wollen:

Als Morgengebet wählte ich:

*Gott, schenke uns Gelassenheit,
das hinzunehmen, was wir nicht ändern können.
Gott, schenke uns Mut,
das zu ändern, was wir ändern können.
Gott, schenke uns Weisheit,
das eine vom anderen zu unterscheiden.*²¹

Das "Amen" war noch nicht richtig verklungen, platzte sie heraus: "Woher wissen Sie das?!" - "Was?"

"Na, dass wir Trouble mit Frau R. haben."

"Ich weiß es nicht."

"Aber das Gebet hat voll gepasst! - Darf ich das haben?"

Christus, als der, der jeden einlädt! -

Was aus den Schülern wird, wissen wir jetzt noch nicht. Aber ignatianische Pädagogen lassen ihre Schüler auch nach dem Abschluss nicht allein: wir pflegen unseren Kontakt zu den Ehemaligen, zu Freundeskreisen und Fördervereinen - wenn sie es wollen, ohne uns aufzudrängen.

Übrigens, manch eine der ehemaligen Schülerinnen hat es als Lehramtspraktikantinnen an ihre alte Schule gezogen - gestaunt habe ich durchaus, wer von meinen Ehemaligen ausgerechnet Lehrerin werden und wenn möglich, an einer Maria-Ward-Schule unterrichten wollte. Nicht selten waren sie vor einigen Jahren noch die Ursachen schlafloser Nächte vieler Kollegen.

Und so sollten wir als Pädagogen in der ignatianischen Tradition immer bedenken:

Jeder Schüler hat eine Zukunft -
jeder Lehrer eine Vergangenheit...

Zum Abschluss möchte ich Ihnen noch die Geschichte vom Bambus mitgeben.

In einem großen Garten wuchs ein Bambusbaum. Von Jahr zu Jahr wurde er kräftiger und schöner.
 Der Herr des Gartens hatte seine Freude an ihm.
 Eines Tages aber blieb er vor ihm stehen und sagte: "Lieber Bambus, ich brauche Dich!"
 Der Baum antwortete: "Herr, ich bin bereit, gebrauche mich, wie du willst."
 Die Stimme des Herrn wurde ernst: "um dich zu gebrauchen muss ich dich beschneiden."...
 Der Baum erzitterte.
 "Mich beschneiden? Deinen schönsten Baum im Garten? Nein bitte, das nicht, bitte nicht! - Verwende mich doch zu deiner Freude, Herr. Aber beschneiden....!"
 Der Herr sagte noch ernster:
 "Wenn ich dich nicht beschneide, kann ich dich nicht gebrauchen."
 Im Garten wurde es ganz still. Der Wind hielt den Atem an.
 Langsam beugte der Bambus seinen herrlichen Kopf und sagte leise:
 "Herr, wenn du mich anders nicht gebrauchen kannst, dann beschneide mich! "
 Doch der Herr fuhr fort:
 "Mein geliebter Bambus, ich werde dir auch Deine Blätter und Äste abschneiden!"
 "Ach, Herr! Davor bewahre mich. Zerstöre meine Schönheit, aber las mir bitte Blätter und Äste! "
 "Wenn ich sie dir nicht abschneide, kann ich dich nicht gebrauchen!"
 Die Sonne versteckte ihr Gesicht hinter der Wolke. Ein Schmetterling flog ängstlich davon.
 Bis ins Mark getroffen, flüsterte der Bambus:
 "Herr schlag sie ab!"
 "Mein geliebter Bambus, ich muss dir noch mehr antun. Ich muss dich mitten durchschneiden und dein Herz herausnehmen. Wenn ich das nicht tue, kann ich dich nicht gebrauchen."
 Da neigte der Bambus sich bis zur Erde
 "Herr schneide und teile"
 So schnitt der Herr des Gartens den Bambus. Hieb seine Äste ab, streifte seine Blätter fort, teilte ihn in zwei Teile und schnitt sein Herz heraus. Dann trug er ihn mitten durch die trockenen Felder in die Nähe einer Quelle. Dort verband er mit dem Bambusstamm die Quelle mit der Wasserrinne im Feld.
 Und das klare, glitzernde Wasser schoss durch den zerteilten Körper des Bambus in den Kanal und floss auf die dünnen Felder, um eine reiche Ernte möglich zu machen.
 So wurde der herrliche Bambus erst zum großen Segen, als er gebrochen und zerschlagen war.

(Aus China)